

Liechtensteiner Volksblatt

Adresse: Feldkircher Strasse 5, 9494 Schaan

Telefon (075) 237 51 51

Fax Redaktion (075) 237 51 55

Fax Inserate (075) 237 51 66

Amtliches Publikationsorgan

1.00 Fr.

AKTUELL

Die Schweizer sind Recycling-Weltmeister

Die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten haben 1995 bei den Getränkeverpackungen Recycling-Quoten von 85 Prozent bei Glas und Aluminium sowie von 74 Prozent bei den PET-Flaschen erreicht. Es handelt sich dabei um weltweite Höchstwerte, wie der Schweizerische Verein für umweltgerechte Getränkeverpackungen am Dienstag an der Generalversammlung in Hitzkirch (LU) mitteilte. Gesamthaft sei bei den Getränkeverpackungen die gemäss Verordnung zulässige Restabfallmenge um rund 17 500 Tonnen oder 57 Prozent unterschritten worden, obwohl die Limite beim stark expandierenden Material PET um fast 1900 Tonnen überschritten wurde. Das Gesamtgewicht der PET-Verpackungen stieg um 3400 Tonnen auf über 17000 Tonnen. Die Einwegverpackungen, die 1995 im Abfall landeten und von den Gemeinden entsorgt werden mussten, hatten ein Gesamtgewicht von 13200 Tonnen, was noch ungefähr 40 Prozent der Menge vor sechs Jahren entspricht.

Ferienwohnungen aus Bauernhäusern

Nicht mehr genutzte Bauernhäuser dürfen in der Schweiz künftig als Wohn- oder Ferienhäuser genutzt werden. Dies schlägt der Bundesrat dem Parlament vor. Die Landwirtschaftszonen sollen zudem auch für bodenunabhängige Produktionsarten wie Tiermast oder Hors-Sol-Gewächshäuser freigegeben werden. Der Landwirtschaft solle mit der Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) die Möglichkeit geboten werden, flexibel auf die sich verändernden Rahmenbedingungen zu reagieren, sagte Bundesrat Arnold Koller am Dienstag bei der Vorstellung der Revisionsvorschläge, die die erste Umsetzung der Grundzüge der neuen Schweizer Raumordnung darstellen. Im Zusammenhang mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft soll die bestehende Bausubstanz weiter genutzt werden können.

Europäische Ministerkonferenz

(pafl) – Vom 30. – 31. Mai 1996 findet auf Einladung der finnischen Regierung in Helsinki die vierte Europäische Ministerkonferenz für das kulturelle Erbe statt. Die Ministerkonferenz ist dem Thema «Das kulturelle Erbe: eine wirtschaftliche und soziale Herausforderung» gewidmet. Anlässlich dieser Konferenz wird der Europarat einen Hilfsappell für das kulturelle Erbe Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas starten.

Liechtenstein wird an dieser Konferenz durch Regierungsrätin Dr. Andrea Willi, Inhaberin des Ressorts Kultur, Jugend und Sport, und Dipl. Architekt Walter Walch, Amtsvorstand des Hochbauamtes und Denkmalschutzsachbearbeiter, vertreten sein.

Traumziel Kalifornien

Complimenti
für Dich und Mich!

bei der Post 061 740 31 03 Haag

Zukunftgerichtete Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft

LGT Bank in Liechtenstein unterzeichnete Abkommen mit Schulamt über Zusammenarbeit im Bildungswesen – Einsatz von Sprachassistenten

(G.M.) – Die LGT Bank in Liechtenstein fördert im Rahmen ihres 75jährigen Bestehens ein Bildungsprogramm in Liechtenstein. In den nächsten fünf Jahren sollen mit einem Beitrag der LGT-Innovations-Stiftung zwei Sprachassistenten aus einem englisch-sprachigen Gebiet den Englisch-Unterricht an den liechtensteinischen Primarschulen begleiten. Das Abkommen zwischen LGT Bank in Liechtenstein und Schulamt wurde gestern im Beisein von Bildungsminister Thomas Büchel unterzeichnet.

Die LGT Bank in Liechtenstein habe Geschichte in Liechtenstein gemacht, meinte Regierungschef-Stellvertreter Thomas Büchel bei der Unterzeichnung. Der Bildungsminister erklärte weiter, dass eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Politik und Wirtschaft notwendig sei. Im Bestreben, die Zukunftsaufgaben gemeinsam zu bewältigen, müssten die noch bestehenden Berührungspunkte abgebaut werden.

Auf dem Bildungssektor ist diese Zusammenarbeit nach seinen Worten noch relativ neu, doch mit dem richtungweisenden Schritt durch die Unterzeichnung des Abkommens erweise sich die Zusammenarbeit als ausbau- und entwicklungsfähig. Mit dem Abkommen werden zwei englisch-sprachige Sprachassistenten in den nächsten fünf Jahren die Fremdsprachenbildung an den Primarschulen aufbauen und begleiten. Mehr auf Seite 3.



Unterzeichnung des Bildungsabkommens zwischen Schulamt und LGT Bank in Liechtenstein: von links Schulamtsleiter Guido Wolfinger, Direktor Dr. Max Konrad und Dr. Egmond Frommelt. Stehend Regierungschef-Stellvertreter Thomas Büchel und LGT-Generaldirektor Heinz Nipp.

Psychologische Betreuung der rund 300 Flüchtlinge aus Bosnien

Betreuungstelle beim Amt für Soziale Dienste eingerichtet – Zusammenarbeit mit verschiedenen liechtensteinischen Institutionen

(pafl) – Im Fürstentum Liechtenstein leben zur Zeit über ca. 300 anerkannte Flüchtlinge aus Bosnien. Die Regierung hat beim Therapeutischen Dienst des Amtes für Soziale Dienste eine spezielle Betreuungstelle eingerichtet. Sie ist besetzt mit einer jugoslawisch sprechenden Psychiaterin, die den durch Krieg schwer traumatisierten und zum Teil gefolterten Menschen und ihren Angehörigen Abklärung und therapeutische Behandlung bietet.

Menschen, die gefoltert wurden, sind gebrochene Menschen. Schmerz und Schrecken hinterlassen ein Leben lang tiefe Spuren. Es wird weit unterschätzt, in welchem Ausmass körperlich bedrohte, angegriffene, missbrauchte und gefolterte Menschen durch die Bedrohung ihrer körperlichen Integrität das Gefühl für ihre persönliche Würde ganz oder teilweise verlieren. Der materielle Verlust ihrer Wohnung und ihrer Habe und die Flucht sind für die Betroffenen schwerste Belastungen psychischer und körperlicher Art und stellen in der Regel eine grosse Anforderung an die Anpassungsfähigkeit: Viele Flüchtlinge mussten ihr blosses Leben retten, andere entschlossen sich zum Verlassen ihrer Heimat, da die Lebensvoraussetzungen dort für sie zerstört waren oder die Lebensbe-

dingungen unerträglich wurden. Für alle Flüchtlinge ist der Verlust des gewohnten familiären und sozialen Umfeldes, der Tod von geliebten Personen oder die Ungewissheit über den Verbleib von Angehörigen eine tiefe Belastung.

Die Indikationsstellung für die Behandlung richtet sich nach den Problemen und Störungen, nach körperlichen, psychischen und sozialen Beschwerden der Patienten. Es bestehen bei der erwiesenen Hilfe hinsichtlich Alter, Geschlecht, Sprache, Konfession, politischer Orientierung und sozialer Herkunft sowie der erlittenen Traumatisierung keine Einschränkungen. Im Vordergrund stehen neben körperlichen Krankheiten oder Beschwerden, die vom Hausarzt behandelt werden, psychische und psychosomatische Symptome und soziale Probleme. Die Flüchtlinge müssen ihr eigenes Elend verarbeiten. Oft haben sie keine Nachrichten und leben in quälender Ungewissheit über Angehörige, die zu Hause geblieben sind oder bleiben mussten oder mit denen sie sich als gemeinsame Flüchtlinge vereinen wollen. Sie sind selbst in finanzieller Not oder wollen ihren zurückgebliebenen Angehörigen unter die Arme greifen. Das Leben in einem fremden Land bei mangelnden Sprachkenntnissen ist bei aller Erleichte-

rung selbst wieder eine Belastung. Die häufigsten Symptome – die zum posttraumatischen Stressyndrom qualifiziert werden können – sind: Energielosigkeit, Schlafstörungen, Scham- und Schuldgefühle, Hilflosigkeit, Verlust an Selbstachtung, psychosomatische Beschwerden, Konzentrations- und Gedächtnisstörungen, akute und chronische Angstzustände. Die Flüchtlinge erleben in einem fremden Land zunächst grosse Verunsicherungen: Sie verstehen die Sprache nicht, sind mit den Gegebenheiten des Gastlandes nicht vertraut und sind von behördlichen Entscheidungen abhängig.

Probleme bewältigen

Noch subtilere, aber nicht weniger einschneidende und bedeutungsvolle Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die von den Flüchtlingen aus ihrer früheren Lebenswelt mitgebrachten Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und Gewohnheiten der praktischen Lebensführung nicht mit denen des Gastgeberlandes übereinstimmen, was zu sozialer Isolation und Problemen in der Familie führen kann. Zur Zeit stehen Probleme und Zukunftsängste, die mit der möglicherweise bevorstehenden Rückkehr in ihr Heimatland verbunden sind, im Vordergrund. Vielen wurden nicht nur die

Häuser und Wohnungen zerstört, sondern es bleibt ihnen die Rückkehr in ihren Heimatort auch schon deswegen verwehrt, weil sie auf der falschen Seite gestanden sind. Bei einer Rückkehr wären diese Menschen wieder Flüchtlinge im eigenen Land. Diese Unsicherheit führt dazu, dass die Menschen in einem ständigen Provisorium leben. Die Kinder der Flüchtlinge, die sich zum Teil schon ganz integriert haben, sind in besonderer Masse diesen Spannungsverhältnissen ausgesetzt.

Die Therapie hat zum Ziel, den einzelnen Patienten nach ihren optimalen und spezifischen Möglichkeiten zu helfen, ihre Situation – die früheren traumatischen Erfahrungen und die aktuelle Lebenssituation – zu bewältigen. Die Therapie (Psychotherapie und medikamentöse Therapie) und die Betreuung stützen sich auf einen interdisziplinären Vorgang. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen (Sozialer Dienst im Amt, Flüchtlingshilfe, Verein für betreutes Wohnen, Rotes Kreuz, Schulen, Ärzte) ist für unsere Arbeit unumgänglich und sehr wertvoll. Daneben bestehen auch Kontakte mit Fachleuten aus ausländischen Institutionen. In der Vielfältigkeit unserer Arbeit steht auch in Zukunft der gebrochene Mensch im Zentrum.

Schweizer Hotellerie weiter auf Talfahrt

Die Übernachtungszahlen gingen im April um 7,6 Prozent

Bern (AP) In den Schweizer Hotels sind auch im Monat April viele Betten leergeblieben. Die Übernachtungszahlen gingen um 7,6 Prozent und damit auf den tiefsten Stand seit 1978 zurück, wie das BFS am Dienstag mitteilte. Der Rückgang ist vorab auf das Ausbleiben ausländischer Gäste zurückzuführen.

Insgesamt wurden im April 1996 noch 2,05 Millionen Hotelübernachtungen registriert, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) mitteilte. Das sind 7,6 Prozent weniger als noch ein Jahr zuvor, gegenüber dem Rekordjahr 1990 betrug der Rückgang gar über 22 Prozent.

Die Zahl der ausländischen Gäste ging im Vorjahresvergleich um 10,5 Prozent auf rund 1,2 Millionen zurück. Besonders

massiv war mit 24 Prozent der Rückgang der deutschen Touristen, was das BFS darauf zurückführt, dass in verschiedenen Bundesländern die Osterferien 1996 in den März fielen. Werden März und April zusammengefasst, ergibt sich bei den deutschen Gästen noch ein Rückgang von 8,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Auch aus den meisten anderen Ländern wurden weniger Besucher gezählt.

Die Zahl der inländischen Gäste in den Schweizer Hotels nahm im April um 3,2 Prozent auf rund 864 000 ab. Der erneute Rückgang sei auf die aufgrund der Wechselkursverhältnisse günstigen ausländischen Angebote zurückzuführen, schreibt das BFS.



Leere Zimmer in den Schweizer Hotels: Die Übernachtungszahlen sanken im April auf den tiefsten Stand seit 1978.